

Karlheinz Gradl

Rousseau träumt auf der Insel

Ein Beitrag zur Geschichte des individuellen Bewusstseins

„Bin ich vielleicht der einzige Weise,
der einzige Aufgeklärte unter den Sterblichen?“

Rousseau

Am 12. September 1765 erreicht Jean Jacques Rousseau die St.-Petersinsel im Bieler See. Er kam aus Môtiers, einem kleinen Ort unweit des Lac de Neuchâtel, wo er sich bereits drei Jahre lang inkognito, sicher vor dem Zugriff staatlicher Behörden, aufgehalten hatte. In seinem Roman *Emile oder Über die Erziehung* (1762) niedergelegte, unkonventionelle und dem orthodoxen Protestantismus konträr laufende Auffassungen hatten ihn zum politisch Verfolgten gemacht. Schließlich wird er auch in Môtiers erkannt und unter Druck gesetzt. Gemeinsam mit seiner Lebensgefährtin Thérèse Levasseur flüchtet er auf die kleine St.-Petersinsel im nahe gelegenen Bieler See. Die sechs Wochen, die er hier verbringt, wird er im Rückblick als „glücklichste Zeit“ seines Lebens bezeichnen, „so glücklich, dass es für mein ganzes Erdendasein gereicht hätte, ohne dass in mir je der Wunsch aufgefunden wäre, anders zu leben.“¹ Das in dieser Zeit Erlebte wird ihm in der Erinnerung zum Inbegriff eines Idealzustands, der „das bloße Gefühl zu existieren“² mit dem Bewusstsein einer von keinen äußeren Faktoren mehr erschütterbaren, unverwechselbaren Individualität verbindet – Ursprung eines Mythos, der schon unmittelbar nach Rousseaus Tod (1778) eingesetzt hat und bis heute wirksam geblieben ist.

Das gesamte 19. Jahrhundert hindurch wird die St.-Petersinsel zu einem Wallfahrtsort von Rousseau-Enthusiasten aus ganz Europa. Und auch danach bleibt „Rousseaus Garten“³ ein geradezu magischer Ort für alle, die, meist angeregt durch die Lektüre der *Träumereien eines einsamen Spaziergängers*, hier der Lebenswirklichkeit des Philosophen nahekommen hoffen. Die Anziehungskraft geht von der vermeintlichen Tatsache aus, dass es hier einem Einzelnen nach eigenem Bekunden gelungen sein soll, einen von gesellschaftlichen Erwartungen, Anforderungen und Zielsetzungen befreiten Glückszustand, einen Zustand des Erlöstseins in einem irdischen Paradies, erreicht zu haben.

Auf der St.-Petersinsel betrachtet Rousseau das Problem des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft als für sich gelöst und stellt es gleichzeitig auch seinen Lesern als für sie lösbares in Aussicht. Diesen Ursprungsort einer gesellschaftsunabhängigen Form des Beisichselbst-Angekommenseins heute zu besuchen, bedeutet daher auch, sich eine Inspirationsquelle für den eigenen Bildungsweg zu erschließen. Mit dem sich abzeichnenden Ende des klassischen Bildungsmodells – es basierte auf der idealistischen Vorstellung einer Verschmelzung ganzheitlich entwickelter Individualität mit den Interessen der Gesellschaft – könnte Rousseaus singuläres Unternehmen wieder an Aktualität gewinnen. Bewegt von solchen Überlegungen und (einmal mehr) angeregt durch die Lektüre einschlägiger Texte Rousseaus⁴, besuchte ich die Insel an einem Sommertag des Jahres 2007.

Ein Besuch auf der St.-Petersinsel

Die meisten Besucher der St.-Petersinsel erreichen ihr Ziel heute nicht, wie Rousseau, per Schiff, sondern zu Fuß (oder mit dem Fahrrad) über den so genannten Heidenweg. Diese Landverbindung zwischen der Ortschaft Erlach und der Insel⁵ (die somit eigentlich keine mehr ist) verläuft schmal und geradlinig, eingefasst auf beiden Seiten von hohem Buschwerk, das keine Ausblicke zum See hin ermöglicht. Während des knapp einstündigen Wegs stellt sich das seltsame Gefühl, auf Pilgerschaft zu sein, ein; die geheime Erwartung einer spirituellen Erfahrung besonderer Art beflügelt den Gang. Gegen Ende zu